

Die Gründung der ersten Sensenwerke in Scharnstein

Von Edmund Baumgartinger

Die Bedeutung der alten oberösterreichischen Sensenschmieden im Wirtschaftsleben des Landes und die hohe Blüte dieses Gewerbes im 18. Jahrhundert haben in den Heimatgaue schon einmal verdiente Würdigung gefunden.¹ Die folgenden Zeilen sollen dazu eine kleine Ergänzung bieten, indem sie an der Hand der Akten des Scharnsteiner Archives erzählen, unter welchen Schwierigkeiten und Hindernissen die ersten Sensenwerke in Scharnstein ins Leben getreten sind.

Die Alm und deren Seitenbäche, die als Wasserkraft in Betracht kamen, unterstanden der Herrschaft Schornstein, die auch das Fischereirecht hatte. Die ausgedehnten Waldungen in Grünau und Viechtwang, die die nötige Holzkohle liefern konnten, standen gleichfalls unter der Herrschaft Scharnstein, teils als direkter Herrschaftsbesitz, teils nur unter ihrem Oberaufsichtsrecht. Kein Wunder daher, dass auch die Gründung der Sensenwerke von der Herrschaft Scharnstein ausging. Die ältesten Sensenschmieden in Scharnstein reichen ins 16. Jahrhundert zurück, und ihr Gründer ist Helmhart Jörger.

Am 1. November 1584 ist dieser erste Jörger auf Scharnstein nach langem Bemühen in den Besitz dieser Herrschaft gekommen, die von nun an sein freies Eigen und erblicher Besitz seiner Familie bleiben sollte. Wenn er auch als Präsident der niederösterreichischen Kammer die meiste Zeit in Wien bleiben musste und nur ab und zu für einige Zeit nach Scharnstein kommen konnte, so hat er sich doch um das Gedeihen seines netten Besitzes und dessen geordnete Verwaltung sehr angenommen, und die zehnjährige Tätigkeit dieses Mannes von der Erlangung der Herrschaft Scharnstein bis zu seinem Tode im Jahre 1594 ist für die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Almtales in

¹ Dr. Ed. Straßmayr: Aus dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. Heimatgaue, 1. Jahrg. S. 165 ff.

mancher Hinsicht von Bedeutung geworden. Hier soll nur von seiner Bedeutung für die Entwicklung der Sensenindustrie die Rede sein.

Schon im Jahre 1585 begann Helmhart Jörger in Scharnstein an der Alm die Erbauung von zwei Hammerwerken, in denen namentlich Sensen und Sichel, dann aber auch Hacken und Büchsen, Harnischblech, Draht und Nägel erzeugt werden sollten. Die Arbeiten gediehen rasch, und 1586 waren die ersten zwei Sensenwerke bereits vollendet, denen nach Jörgers Absicht bald noch weitere folgen sollten.

Da tauchten jedoch auf einmal Hindernisse auf, die beinahe den ganzen Plan vereitelt hätten. Jörger mochte wohl in Erfahrung gebracht haben, dass die Städte des Landes, namentlich Steyr und die bisherigen Sensenwerke nicht gewillt waren, den neuen Wettbewerber ohneweiters gewähren zu lassen. Um ihnen zuvorzukommen, berichtete Jörger 1587 an den Kaiser Rudolf II., er habe auf eigene Kosten in Scharnstein zwei Sensenschmieden errichtet und gedenke noch mehrere zu bauen; nur der Form wegen und des besseren Ansehens halber bitte er dazu um eine schriftliche kaiserliche Bewilligung und Bestätigung; die Mauten und Zölle, die damit verbunden seien, werde er gewissenhaft entrichten.

Jörger gewann für seine Pläne auch einen Helfer, den Bruder des Kaisers, Erzherzog Ernst. Derselbe befürwortete das Gesuch Jörgers und schrieb dem Kaiser auf dessen geäußerte Bedenken hin, man könne ja für alle Fälle in die schriftliche kaiserliche Bewilligung den Zusatz hinzusetzen: „soweit es uns und unseren Kammergefällen un-
nachteilig und unpraepjudizierlich geschehen könnte.“

Der Kaiser war aber ein sehr vorsichtiger und langsam abwägender Mann und antwortete, die Sache könnte doch zu allerlei Ungelegenheiten führen; man solle den Jörger einstweilen vertrösten und unterdessen ein Gutachten der etwa Gefährdeten einholen, damit nicht die alten bereits bestehenden Sensenwerke zu Schaden kämen. Dieses Gutachten wurde nun eingeholt und fiel durchaus nicht im Sinne Jörgers aus. Die sieben Städte Oberösterreichs: Linz, Steyr, Enns, Wels, Gmunden, Vöcklabruck und Freistadt schickten nämlich im April 1588 an die Landeshauptmannschaft einen flammenden Einspruch, worin

sie sich darauf beriefen, dass bereits Kaiser Maximilian I. im Jahre 1510 die Städte und Märkte und deren geschworene Bürger in ihrem Gewerbe geschützt und den übrigen verboten habe, Handel und Gewerbe zu treiben. König Ferdinand habe 1521 und Maximilian II. 1571 ähnliche Verordnungen erlassen, ebenso sei noch durch das jüngste Generalmandat von 1570 ausdrücklich verboten worden, Sensenschmieden eigenmächtig zu errichten. Jörgen füge ihnen durch seine Sensenwerke großen Schaden zu, da er die Sensen auch auf den Markt bringe, als ob er ein Bürger und damit Kaufmannschaft zu treiben befugt wäre und dies seinem hohen Stand gar nicht zuwider wäre. Die Städte fordern eindringlich, dass sie in ihrem Gewerbe geschützt werden und verlangen, dass die Sensen Jörgers, die eben in Linz am Landungsplatz der Donau bereit liegen, beschlagnahmt werden.

Auf diesen geharnischten Einspruch der Städte hin antwortete der Kaiser dem Helmhart Jörgen ausweichend, er möge sich gedulden, da er sonst dabei selbst zu Schaden kommen könnte. Jörgen, der unterdessen lustig darauf weitergebaut und bereits drei Sensenwerke im Betrieb und das vierte schon im Bau hatte, dankte dem Kaiser untertänigst für seine Besorgnis, die er allerdings nicht teilen könne. Die Gegnerschaft der Städte gegen seinen Plan, sagt er, sei ihm gar nicht überraschend, denn je weniger Sensenwerke bestünden, desto mehr Gewinn könnten die Städte dabei herausschlagen. Zum Nutzen des Landes, zur Vermehrung des Volkes, Ausnützung und Verwertung des Eisens und der landwirtschaftlichen Bedarfsgegenstände aber trage das nicht bei und ebenso wenig zum Nutzen des Kaisers, da ihm dadurch viele Maut- und Zollabgaben entzogen würden.

Die Kammerräte, denen der Kaiser die Sache gleichfalls zur Beratung vorlegte, waren in ihrer Beurteilung nicht einig. Der Reichshofrat Ludwig von Hoyos scheint besonders seine Bedenken dagegen erhoben zu haben, wagte aber Jörgen gegenüber, der davon erfuhr, nicht, für seine Ansicht einzutreten, sondern redete sich wieder auf einen anderen hinaus. Jörgen äußert sich darüber erbittert in einem Brief an seinen Vetter Freiherrn von Rumph. Das Ableugnen des Hoyos konnte Jörgers Überzeugung nicht erschüttern: „Das glaube nun, wer da wöll“,

schreibt er, „ich heiß in diesen Sachen St. Thomas“. Dem Reichshofrat gegenüber hielt er nicht zurück mit scharfen Worten und erklärte ihm, er erkenne jetzt aus seinen eigenen Worten, „wer ihm mit fertigung des bewilligten consens vor dem liecht gestanden habe“.

Die Gründung der ersten Sensenwerke in Schornstein ging also, wie wir sehen, unter großen Schwierigkeiten vor sich und löste Streit und Zank aus bis hinauf zu den Beratern des Kaisers. Helmhart Jörger hat aber durch seinen Einfluss und seine Geschicklichkeit diese Hindernisse schließlich doch überwunden. Am 31. Jänner 1589 erteilte nach langem Zögern Kaiser Rudolf II. dem Jörger die schriftliche Bewilligung für seine vier Sensenwerkstätten: Er kann die erzeugten Waren frei verkaufen, seine Handwerksleute sollen für redlich gehalten werden und dieselben Rechte und Gewohnheiten genießen wie die Handwerksleute in den Städten. Verlangt wird dabei nur die Reichung der gebührlchen Zölle und Mauten. Und zum Schluss steht noch die Klausel dran: „Doch behalten wir uns und unseren erben ausdrücklich bevor, daß diese unsere bewilligung und consens uns und unseren Cammergütern und geföllen one nachtaill und praejuditio sein und allein auf wolgefallen verstanden werden solle.“

Soweit war endlich die Sache in Ordnung, doch die Schwierigkeiten waren damit noch nicht zu Ende. Die Gegnerschaft der übrigen Sensenwerke wurde nämlich durch diesen kaiserlichen Konsens nicht beseitigt, sondern zunächst noch erhöht; besonders die alten Sensenwerke von Kirchdorf und Micheldorf im Kremstal, denen sich dann auch Waidhofen in Niederösterreich anschloss, gingen nun gegen den neuen Wettbewerber zum offenen Krieg über, sie suchten die Waren Jörgers auszusperrern, indem sie erklärten, dass sie die Meister und Gesellen Jörgers nicht für redlich halten, sie in keiner Weise fördern und von allen ihren Zünften ausschließen wollten. Jörger hatte aber den Sieg schon in der Hand. Unter Berufung auf die kaiserliche Bewilligung beklagte er sich über das Vorgehen seiner Gegner nachdrücklich bei der Kammer, worauf am 19. Juni 1589 ein kaiserlicher Befehl an die Landeshauptmannschaft in Linz erging, der bei strenger Strafe die Zurücksetzung der Jörgerischen Arbeiter und Meister verbietet. Dieser

Befehl scheint schließlich doch seine Wirkung getan zu haben, denn wir hören nichts mehr weiter von Klagen und Gegnerschaft, wohl aber ersehen wir, dass die Scharnsteiner Sensenschmiede bereits in den ersten Jahren eine sehr eifrige Tätigkeit entfaltet haben.

Die ersten Scharnsteiner Sensenschmiedmeister sind folgende: Konrad Eisvogel hat die Sensenschmiede am Gruebach, Peter Freiseisen hat die Sensenschmiede am inneren Gruebach, Hans Eisvogel an der Alm und Christoph Steinhuber ist in der Sensenschmiede an der Almbrücke.

Zur Versorgung der Sensenwerke mit Brennstoff ließ Helmhart Jörger zwölf Kohlenwerke im Tissenbacher Forst und sieben in Rinnbach errichtend. Die im Tissenbacher Forst waren in zwei „Tennen“ geteilt und lieferten im Jahre 1587: 452 Mut Kohlen, die am Rinnbach 130 Mut, also zusammen 582 Mut Kohlen. (1 Mut = 30 Metzen.)

Die vier Sensenwerke Jörgers lieferten in der Zeit vom 1. Oktober 1590 bis Ende August 1592:

„Österreichische“ Sensen:	91.600 Stück
„Oberlendische“ Sensen:	6.146 Stück
„Polnische“ Sensen:	1.000 Stück
Zusammen	98.746 Stück

Jörgers Sensen trugen als besondere Marke das Zeichen:

Die Abnehmer waren teils in Wien, wohin die Sensen von Scharnstein weg auf dem Wasserweg gebracht werden konnten, und von wo sie vielfach nach Polen und Russland weiter verfrachtet wurden, teils auch die einheimische Landwirtschaft. 1592 wurden 86.000 Stück „österreichische“ Sensen von Scharnstein an den Lazarus Henckel in Steyr geliefert.



Innerhalb weniger Jahre also haben sich die Scharnsteiner Sensenschmiede auch auf den Märkten allen Anfangsschwierigkeiten zum Trotz die Anerkennung errungen.

Der Weitblick Helmhart Jörgers hat die Sensenwerke in Scharnstein ins Leben gerufen, der Fleiß und die Tüchtigkeit der Männer der Arbeit bot die Gewähr dafür, dass sie sich auch in der Zukunft behaupten und gedeihen konnten bis auf unsere Tage.